

Berufsaussichten der Jugend

Etwa 910 000 Schüler und Schülerinnen werden in diesem Jahre aus den allgemeinbildenden Schulen (Volksschulen und höheren Lehranstalten) der Bundesrepublik und West-Berlins ausscheiden. Die Zahl der Schulentlassenen hat weder in der Gesamtzahl noch als Anteil an der Gesamtbevölkerung jemals seit 1938 einen derartig hohen Stand in dem gleichen Gebiet erreicht. Noch im Jahre 1950 waren es rund 100 000 weniger. Im nächsten Jahre (1954) wird die Zahl weiter auf etwa 950 000 anwachsen, 1955 werden es 940 000 sein, und erst 1956 wird eine spürbare Entlastung eintreten (rund 865 000).

Die Ursache für diese Erscheinung ist bekannterweise in der staatlichen Geburtenförderungs politik der Jahre 1933 ff. zu suchen; erst ab 1941 hatte der Krieg ein Nachlassen der Geburtenhäufigkeit in Deutschland zur Folge. Hinzu kommt der Flüchtlingszuwachs der westdeutschen Bevölkerung.

Auf die einzelnen Länder entfallen 1953 etwa folgende Schulentlassungszahlen:

Schleswig-Holstein	44 000	Rheinland-Pfalz	57 000
Hamburg	30 000	Baden-Württemberg	120 000
Niedersachsen	119 500	Bayern	163 500
Bremen	10 500	Bundesrepublik	871 000
Nordrhein-Westfalen	247 500	West-Berlin	39 000
Hessen	79 000	Bundesrepublik u. West-Berlin	910 000

Zwar pflegen nicht alle Schulentlassenen sich um einen Arbeitsplatz oder um eine Lehrstelle unmittelbar nach Beendigung der Schulzeit zu bemühen. Ein Teil, insbesondere Mädchen, verbleibt im elterlichen Hause oder Betrieb, ein anderer Teil besucht vor einem Berufstritt öffentliche oder private Fach- und Hochschulen. Das Gros der oben angegebenen Zahl von Schulentlassenen (schätzungsweise 80 vH) wird aber unmittelbar mit dem Arbeitsmarkt in Berührung kommen.

Bei den Berufsberatungen und Arbeitsvermittlungsstellen der Arbeitsämter wird je nach dem Zeitpunkt der Schulentlassung zu Ostern oder im Herbst ein großer Andrang von Lehrstellenbewerbern und jugendlichen Arbeitsuchenden zu erwarten sein. Ferner besteht noch ein Überhang von rund 38 000 jugendlichen Arbeitslosen unter 18 Jahren und etwa 100 000 Berufsanwärtern, die in den vorangegangenen Jahren 1951 und 1952 noch nicht untergebracht werden konnten.

Aus diesem Grunde existieren in den meisten westdeutschen Ländern bereits seit geraumer Zeit Jugend- und Berufsförderungseinrichtungen in Gestalt von Jugendaufbauwerken, Jugendhilfsdiensten, Grundausbildungslehrgängen, nichtbetriebsgebundenen Lehrwerkstätten, Jugendwohnheimen usw. Erhebliche Mittel aus dem Bundesjugendplan sowie von den Ländern und Gemeinden werden alljährlich aufgebracht, um die Berufsnot insbesondere dieser Jugendlichen zu lindern. Hinzu kommen Kreditvergünstigungen und Steuererleichterungen für Betriebe, die zusätzliche Mittel von sich aus für die Jugendförderung und -beschäftigung zur Verfügung stellen.

Die Aussichten, eine zusagende Arbeits- oder Lehrstelle zu erhalten, sind von Land zu Land, von Beruf zu Beruf, von Wirtschaftszweig zu Wirtschaftszweig, ja von Betrieb zu Betrieb verschieden; sie richten sich ferner auch in manchen Beschäftigungsarten nach der Jahreszeit. Schon die unterschiedliche Beschäftigungslage in den westdeutschen Ländern beeinflusst die Berufs- und Arbeitsplatzwahl und die Vermittlungsmöglichkeit nachhaltig. Ein Schulentlassener wird in den Ländern mit relativ günstiger Arbeitsmarktlage, wie z. B. Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg, eher Fuß fassen können, als in den Ländern mit höherer Arbeitslosigkeit: West-Berlin, Schleswig-Holstein, Bayern, Niedersachsen und Hamburg.

Man beobachtet leider immer wieder ein zu starres Festklammern an einem zufällig bekannten Beruf in einer zufällig bekannten Gegend. Die Zahl der dem Jugendlichen oder auch seinen Eltern geläufigen Berufe ist oft sehr begrenzt; über zahlreiche Berufe mit günstigen Erwerbs- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten besteht oft gar keine Vorstellung. Vielfach müssen Vorurteile überwunden werden; das gilt insbesondere auch für die Abneigung zahlreicher Jugendlicher und ihrer Eltern, zugunsten einer besseren Arbeitsvermittlungsmöglichkeit den Wohnsitz zu wechseln. Ebenso zufällig vollzieht sich oft auch die Nachfrage seitens der Betriebe, die oft nur eine zeitlich außerordentlich begrenzte Gültigkeit besitzt und mehr von individuellen als von gesamtgesellschaftlichen Zielsetzungen geleitet wird.

Seit einer Reihe von Jahren sind beispielsweise folgende vorwiegend handwerkliche Berufe mit Lehrlingen überfüllt: Konditoren, Polsterer und Dekorateur, Schneider (-innen), Schuhmacher, Uhrmacher und Goldschmiede, Elektroinstallateure, Maler, Bäcker, Fleischer, Sattler, Kraftfahrzeughandwerker, Rundfunkmechaniker, Glaser, Friseur, Friseurinnen, Drogistinnen, Gärtnerinnen, ferner eine Reihe von Angestelltenberufen.

Die Jugendlichen sollten sich darüber klar sein, daß sie in diesen Berufen zum größten Teil nur eine geringe Chance haben, nach Abschluß der Lehre unterzukommen und sich emporzuarbeiten. Oftmals werden sie mit 18 Jahren eine völlig andere Arbeit aufnehmen müssen, d. h. zum Berufswechsel gezwungen sein. Der Bäcker Geselle, der nach Abschluß der Lehre seinen Beruf wegen Überfüllung mit ungelernter Arbeit vertauschen muß, steht im Hinblick auf seinen Lebensweg beispielsweise erst am Anfang der Berufsausbildung, während der gleichaltrige ehemalige Metallhilfsarbeiter zum gleichen Zeitpunkt bereits zu einer Fachkraft in seinem Betrieb geworden sein kann. Namentlich in Großbetrieben bestehen ideale Möglichkeiten, die Vorstellungswelt des Jugendlichen zu erweitern und die Zahl der ihm bekannten Berufsbilder zu vermehren.

Nur die Lehre, die — neben den Erziehungsgrundlagen — ein im praktischen Berufsleben verwertbares Wissen und Können vermittelt, kann als geeigneter Berufsausbildungsweg angesehen werden, um den Interessen des Jugendlichen und den Aufgaben der Wirtschaft gerecht zu werden, d. h. um verantwortungsbewußte Berufspersönlichkeiten zu formen und Dauerarbeitsplätze zu schaffen. Neben der offiziellen, d. h. handwerklich zünftlerischen Lehre, wozu auch die nach gleichen, nämlich nach beruflichen Prinzipien aufgebaute industrielle Facharbeiterlehre gehört, besteht de facto eine inoffizielle betriebliche Ausbildung. Ein jugendlicher Hilfsarbeiter kann sich in manchen Betrieben durch Interesse, Fleiß und Begabung eine verantwortliche Position mit geringerem Zeitaufwand erarbeiten, als wenn er eine in seinem praktischen Berufsleben nicht verwertbare Lehre durchläuft. Die Praxis lehrt, daß immer mehr Mittel- und Großbetriebe Möglichkeiten zur Weiterbildung ihrer Arbeitskräfte schaffen und ihnen damit die Chance des Aufstiegs geben, ohne die berufliche Lehrabschlussprüfung zur Bedingung zu machen. Die Lohnzahlungspraxis der Industrie leitet bereits seit längerer Zeit ihre Bewertungsmaßstäbe in erster Linie von dem unmittelbaren Leistungsvermögen und erst sekundär von dem Nachweis eines Lehrabschlusses der Beschäftigten ab. Oft verfügt der ungelernte Arbeiter über mehr Arbeits- und Berufserfahrung und über ein höheres Einkommen als der ehemalige gelernte, wenn dieser eine wirklichkeitsfremde Lehre durchlaufen hat. Auch die soziologisch und psychologisch so wichtige Berufszufriedenheit hängt entscheidend von diesen Realitäten ab.

Andere Berufe haben zwar ebenfalls bereits eine hohe Lehrlingsquote, bieten aber dennoch gute Zukunftsaussichten als Schlüssel- oder Dauerkonjunkturberufe. Hierzu gehören z. B. Maurer, Former, Werkzeugmacher, Bau- und Möbeltischler, Schlosser, Klempner, Zimmerer u. a. Diese und ähnliche Berufe profitieren von der auf längere Sicht günstigen Lage bestimmter Wirtschaftszweige (z. B. Wohnungs- und Schiffsbau); nicht selten bilden sie auch die Grundlage für eine Reihe von verwandten Berufen, in-

nerbetrieblichen Aufstieg und spätere Fortbildung, z. B. für ein technisches Studium. Solche Berufe können also eine höhere Lehrlingsquote „verkräften“ als zu einer normalen Versorgung mit Nachwuchs notwendig wäre. Der Maschinenschlosser kann z. B. Lokführer, Maschinen- und Fabrikationsmeister, Kraftfahrer, techn. Zeichner und Ingenieur in den verschiedensten Industriezweigen werden.

Ausgesprochene Mangelberufe finden wir vorwiegend in der Industrie. Als Beispiel für einige wichtige Mangelberufe nennen wir: Bergleute, Former, Dreher, Fräser, Bohrer, Kupferschmiede, Dachdecker, Betonbauer, Schriftsetzer, Spinner und Weber.

Diese Aufzählung ist nicht erschöpfend; außerdem beobachten wir beträchtliche regionale Unterschiede. Für eine sinnvolle Gestaltung des Ausbildungswesens und zum Vorteil des Jugendlichen selbst käme es aber darauf an, die Zufuhr jugendlicher Arbeitskräfte in diese und ähnliche Berufe auf Kosten der übersetzten Berufe zu fördern. Eltern, Jugendliche und alle an der Berufserziehung und -findung mitwirkenden Personen können einen Mangelberuf etwa an folgenden Merkmalen erkennen, die entweder einzeln oder gehäuft auftreten:

- a) geringe Arbeitslosenquote auch in höherem Lebensalter und gleichmäßig günstige Beschäftigungslage, abgesehen von saisonbedingten Einflüssen,
- b) großer Bedarf an Lehrlingen und anderen jungen Arbeitskräften, Knappheit trotz günstiger Arbeitsbedingungen,
- c) hohes Durchschnittsalter des Facharbeiterstammes,
- d) günstige Entwicklungsmöglichkeiten und Erweiterungsaussichten, keine Schrumpfungerscheinungen (keine Kurzarbeiter),
- e) dauerhafte volkswirtschaftliche Bedeutung.

Wenn man bedenkt, daß die Berufswahl oft für ein ganzes Lebensschicksal bestimmend ist, dann wird man auch nicht die Mühe scheuen dürfen, sich vor der endgültigen Berufsentscheidung die nötigen Informationen über die Situation in den einzelnen Berufszweigen einzuholen. Diese Informationen liegen nicht parat; die Jugendlichen und ihre Erzieher werden zum Arbeitsamt, zu den Fachverbänden, Gewerbeschulen, Gewerkschaften und zu anderen Stellen laufen müssen, um sich Rat zu holen; doch diese Wege lohnen sich; man wird als 15jähriger oder 18jähriger dann nicht mehr blindlings in einen übersetzten Beruf hineinstolpern.

Das gilt auch für das Gros der weiblichen Berufe, wenn hier auch einige besondere Motive für die Berufswahl berücksichtigt werden müssen, so z. B.

- a) die Absicht und Hoffnung, das Erlernte teils bei der Haushaltsführung in einer späteren Ehe, teils auch bei der etwaigen Mithilfe im Betrieb des Ehegatten oder anderer Verwandter praktisch verwerten zu können,
- b) die Frage der Chance zur Partnerwahl für eine mögliche Eheschließung,
- c) die natürliche Vorliebe für Arbeiten, die wenig Schmutz bereiten und der Schönheitspflege (Körper und Kleidung) am wenigsten im Wege stehen.

Es gibt bereits eine Reihe von Industrieberufen, die in steigendem Umfange der weiblichen Arbeitskraft erschlossen werden und ihrer Mentalität entgegenkommen; eben aus obigen Gründen wird oft die Fabrikarbeit mit ihrem Acht-Stunden-Tag, Arbeitsschutz, ihrer Arbeitshygiene, hohen Reallohn usw. von Frauen der land- und hauswirtschaftlichen Arbeit vorgezogen — eine noch vor kurzem unvorstellbare Haltung.

Zusammenfassend können wir die Möglichkeiten der Eingliederung von Jugendlichen in den Arbeitsprozeß in eine Wertskala des individuellen und gesamtgesellschaftlichen Nutzwertes bringen:

1. Vermittlung in Berufsausbildungsstellen mit der Aussicht auf späteren dauerhaften Verbleib und Aufstieg im gleichen Beruf;
2. wie vor, mit der Möglichkeit zum späteren Übergang in einen verwandten Beruf, also mit geringen Umstellungsschwierigkeiten;

WALTER MEIS

3. Vermittlung in Arbeit für Ungelernte mit der Chance zur späteren fachlichen Spezialisierung, zum Aufstieg und Verbleib im Betrieb sowie zur Dauerhaftigkeit des Arbeitsplatzes;

4. Vermittlung in eine Lehre mit nur geringer Wahrscheinlichkeit auf späteren Verbleib und Aufstieg in einem gleichen oder verwandten Beruf;

5. Vermittlung in Arbeit für Ungelernte mit nur geringer Aussicht auf fachliche Spezialisierung, Aufstieg und Stetigkeit des Arbeitsplatzes.

Den Ungelernten der Gruppe 3 stellen wir also auf einen höheren Platz in dieser Rangordnung der Beschäftigungsmöglichkeiten für den jugendlichen als den Gelernten der Gruppe 4.

Bleibt noch zu sagen, daß die hier gegebene Empfehlung, die ungelernete Arbeit unter gewissen Voraussetzungen der Lehre vorzuziehen, im Prinzip keine Ideallösung darstellt. Eine Neuordnung des Berufsnachwuchs- und Ausbildungswesens müßte in ihrem wichtigsten Teil den Ausbau der ungelerneten Arbeit, die bislang en passant durch stete Übung im Laufe der Zeit auch gewisse Fertigkeiten vermittelt, also im Effekt auf eine Art „Teillehre“ hinausläuft, zu einer vollwertigen Lehre vorsehen; dazu wäre zwar nicht jede ungelernete Arbeit, wohl aber ein großer Teil darartiger Beschäftigungsverhältnisse für Jungarbeiter in den größten Betrieben geeignet. Die Wichtigkeit dieser Aufgabe erkennt man an der Tatsache, daß es zahlreiche Lehrberufe gibt, die in ganz Deutschland weniger Lehrlinge ausbilden, als in einem einzigen Großbetrieb ungelernete Jugendliche entsprechenden Alters beschäftigt sind.